

Homilie zu Joh 6,51-58
Fronleichnam (Lesejahr A)
3.6.1999 St. Laurentius

Zur Einführung

Liebe Gemeinde!

Das Fest Fronleichnam - laßt uns wie in einem Schaubild jetzt dies schauen: Jesus Christus, König, Herr. Demgemäß müssen wir Abstand halten, uns verneigen, die Knie beugen. Ohne diese Haltung zu brechen, ist er aber für uns auch der, der uns einlädt. Damit erlaubt er uns herzutreten, Platz zu nehmen am Tisch. Unbeschadet dem, daß er König und Herr ist, dürfen wir uns ihm gemein machen und Platz nehmen an seinem Tisch. Laßt uns das jetzt bei der Feier wie in einem Schaubild ständig vor Augen haben. Und wenn wir nun rufen zu ihm, unserm Herrn, er möge sich unser erbarmen, dann freuen wir uns bereits: Dieser Herr lädt uns ein, Platz zu nehmen an seinem Tisch, uns gemein zu machen mit ihm.

Liebe Gemeinde,

das erste, was wir, um wenigstens den Versuch zu machen, in das Geheimnis dieses Tages einzudringen, uns vorstellen müssen, ist das, was sich verbirgt hinter dem Wort "Leben". Öfter schon haben wir davon gesprochen, daß es das biologische Leben gibt, das Triebleben, das jede Pflanze, jedes Tier hat, das auch wir haben. Das ist eine Sache. Das andere, daß es das psychische Leben gibt, das Leben der Empfindungen, der Gefühle, der Gemütsbewegungen, das ist ein zweites, eine kostbare Sache. Die Sprache der Bibel, des Alten Testaments, hat jeweils dafür ein Wort. Und dann hat die Sprache des Neuen Testaments so wie im heutigen Text ein drittes Wort, und es ist an uns, voll der Verantwortung für das Geheimnis des Tages dieses dritte Wort zu unterscheiden von den beiden ersten und dem, was sie bedeuten. Das ist eine Zumutung, und die wollen wir uns zumuten lassen. Das dritte Wort meint "**Leben**" in einem noch einmal ganz anderen Sinn. Es klingt so einfach, wenn ich jetzt sage: Es bedeutet Gemeinschaft. Wir dürfen das Wort aber nicht so hinschwätzen in dem Sinn, Gemeinschaften gebe es viele. **Gemeinschaft**, um die es hier geht, **entsteht aus Vollzug**. Da sollen wir einander begegnen, aufeinander zugehen, einander uns zuwenden, einander zukehren, einander annehmen, aufeinander uns verlassen, einander vertrauen. Was sind das für Vollzüge im Getriebe und Geschiebe unseres alltäglichen Lebens, nicht das Nächstliegende! Das überfordert uns, über-fordert unser biologisches Leben, unser psychisches Leben - oder aber es ruft es herein in eine wundersame Räumigkeit.

Ist schon für das irdische, das biologische Leben Brot eine wichtige Sache, ist auch für das psychologische Leben Brot eine wichtige Sache, ist jetzt Brot etwas unerhört Größeres, es ist mehr. Es ist **Brot** und ist doch unendlich mehr. Es ist **der Inbegriff des Gönnens**. Wieder gönnen und noch einmal gönnen, das liegt unserer Natur nicht, das überfordert unsere Natur, oder aber es reißt unsere egoistische Natur in eine Räumigkeit herein, wo am Ende auf der Ebene von Gönnen die Erfahrung der Seligkeit - der Seligkeit! - geschenkt wird. Es ist - nehmen wir das Wort kostbar - das Brot der Seligen, des gegönnte Brot. Wenn wir es nur näher betrachten, dann sehen wir's doch: Ein Stück Brot ist, für sich hingelegt zum Essen, kein Brot der Seligkeit. Daß es das werde, braucht's mich, braucht's dich und dich, braucht's jedes. Du sollst im Brot dich gönnen, einen Augenblick gönnen, deine Zeit gönnen, dein Antlitz gönnen. Wenn das nicht drin ist, dann ist das Brot lediglich fürs Biologische, dann ist das Fütterung. Aber es ist ganz etwas anderes: Das

Brot soll gleichsam das Mittel sein, mit dessen Hilfe jeder dem andern sich selber gönne, auf daß Gemeinschaft werde. Und Gemeinschaft, so sagten wir, heißt Leben - ein wunderbares Leben. Wenn wir diese grundlegenden Dinge verstanden haben, dann verstehen wir sogar, daß Jesus sagt: "Ich bin das Brot des Lebens." Im Vers 48 heißt es so: Ich bin das Brot des Lebens. Und in dem Vers, der vorgelesen worden ist (Vers 51), heißt es: **Ich bin das Brot, das Leben schafft, das Leben entspringen läßt, aufkommen läßt, werden läßt. Ich bin das Brot, das leben-dige Brot.**

Man muß dieses Sätzchen lange betrachten, so lange, bis man (ich gebrauche jetzt Wörter, die an anderer Stelle stehen) im Herzen **Frieden** findet - Frieden in biblischer Sprache meint **unversehrtes Leben** - so lange, bis man im Herzen über den Frieden **Freude** erfährt, die nicht von dieser Welt ist, und jetzt ein fast lustiges Wort, im Alten Testament schon gebraucht: so lange, bis daß dir das Leben qua Frieden, Freude bis in deine Gesichtsmuskeln kommt, und das heißt dann **Wonne**, bis daß du ein Gefühl der Freude empfangen hast. Das ist unendlich mehr als befriedigter Trieb, mehr als befriedigtes Empfindungsvermögen. Das ist vom Himmel, das ist von Gott, das ist von ander her, das können wir nicht machen, das wird uns geschenkt.

Wenn wir in der Stunde, in der wir hier zusammengekommen sind, das betrachten, dann sollte in uns der Wunsch entstehen: Das soll bei mir zuhause geschehen dürfen, das soll in jeglicher Gemeinschaft, in die ich gerate, geschehen dürfen. Das ist das Geheimnis von Fronleichnam, daß Er, der Messias, der König, Christus der Herr, nicht vis à vis bleibt zur Verehrung, sondern hereinkommt in unsere Gemeinschaft, in unsere Gemeinschaften. Er macht sich uns gemein und wir dürfen uns ihm gemein machen - liebenswerter Ausdruck, gewöhnlich und doch nicht gewöhnlich. Den Egoismus schiebt er weg, das eben Beschriebene lädt er ein. Da machst du keine Grenzen mehr, keine Absonderung mehr, da gehörst du diesem wunderbaren Geheimnis, das dich zu öffnen vermag für andere, für die vielen.

Solcherlei soll uns bewegen am heutigen Tag, solcherlei ist das Geheimnis dieses Festes. Um zum Anfang zurückzukommen: Er ist der Herr, König, Messias, Christus, Gottessohn, da ziemt sich's, daß wir Abstand halten, in Ehrfurcht die Knie beugen, uns verneigen. Das ist auch wunderbar. Aber eben diesem Messias, König, Christus, Herrn, Gottessohn hat es gefallen, in seines Vaters Namen, wie er sagt, uns dies zu werden: Brot des Lebens für die Welt. "Ich bin das Brot des Lebens für die Welt."

Und er sagt auch "wer mein Fleisch ißt...", dies Brot, dies Fleisch. Und das heißt: Fleisch bedeutet äußerste Armut. **Nur wer diesen Weg geht der Entäußerung, der Armut, der Ohnmacht, vermag diese Gabe zu bringen**, zu schenken. Nur der Ohnmacht wird dies zuteil aus der Hand Gottes. Dem, der alles losgelassen hat, kommt eine eigentümliche Vollmacht zu: Das vermagst du, Mensch, andern Menschen zu bringen, nicht aus eigenem Vermögen, sondern aus der Vollmacht des allmächtigen Vaters, uns zugebracht durch Jesus Christus, Messias, Herr, Gottessohn.

Man kann dieses Geheimnis drehen und wenden, man hat eine Fülle zu betrachten. Manche sagen, es sei das katholischste aller Feste. Der Ausdruck mag dann stimmen, wenn wir dabei bedenken die ganze Fülle der Zuwendung Gottes zu uns Menschen auf Erden, zu uns armen biologisch lebenden, psychologisch lebenden. Da werden wir aus der Geschichte und den Geschichten dieser Welt herausgeholt in eine Gemeinschaft, die uns, wenn wir's geschehen lassen, zufrieden macht, froh macht, gar Wonne bereitet.